

Bomben, Gift und Beben in Myanmar

Über die Instrumentalisierung der Opfer nationaler Katastrophen

von Hans-Bernd Zöllner

Nachrichten können auf unterschiedliche Weise ein Licht auf die Bedrohungen werfen, unter denen die Menschen des Landes seit Jahrzehnten leiden. Alle Katastrophen haben gemeinsam, dass in der Berichterstattung über die Unglücke das Schicksal der Opfer hinter der Auseinandersetzung um die Verantwortung für die Katastrophen und ihre Folgen zu verschwinden droht.

Am 7. Mai 2005 explodierten in Myanmars Hauptstadt Rangun beinahe zeitgleich drei Bomben in zwei Einkaufszentren und einer Handlungsausstellung. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte. Am 26. April hatte ein Bombenanschlag auf einem Markt der zweitgrößten Stadt des Landes, Mandalay, mindestens zwei Menschen das Leben gekostet. Am 22. April berichtete die Presse über den Vorwurf einer christlichen Menschenrechtsgruppe, dass die birmanische Armee im Kampf gegen Rebellen chemische Waffen eingesetzt habe. Ende Dezember vorigen Jahres erreichten die vom Tsunami ausgelösten Wellen auch die Küsten Myanmars und zerstörten dort menschliches Leben und Hab und Gut.

Diese Nachrichten werfen auf unterschiedliche Weise ein Licht auf die Bedrohungen, unter denen die Menschen des Landes seit Jahrzehnten leiden: Gewaltige interne politische Spannungen, die sich von Zeit zu Zeit gewaltsam entladen, Bürgerkriege an den Grenzen sowie Naturkatastrophen. Zugleich haben alle Ereignisse gemeinsam, dass in der Berichterstattung über die Unglücke das Schicksal der Opfer hinter der

Auseinandersetzung um die Verantwortung für die Katastrophen und ihre Folgen zu verschwinden droht. Die Opfer werden von den um Myanmars Zukunft streitenden Parteien instrumentalisiert und damit ein zweites Mal zu Opfern gemacht, weil der Horizont möglicher Hilfe in eine Zukunft verschoben wird, in der es eine Lösung der bestehenden politischen Konflikte im Sinne der eigenen Position geben wird.

Einige Aspekte dieses bedrückenden Phänomens werden an Hand der genannten Ereignisse im Folgenden skizziert.

Das Ritual der gegenseitigen Schuldzuweisungen

Unmittelbar nach den Bombenanschlägen von Mandalay und Rangun machte die offizielle staatliche Presse »eine Gruppe aufrührerischer destruktiver Elemente, die die Stabilität des Staates, gesellschaftliche Ruhe und Frieden und die Geltung von Gesetz und Ordnung stören und zerstören wollen« für die Attentate verantwortlich. Namentlich genannt wurden nach dem zweiten Attentat die »Karen National Union (KNU), die von Ywet Sit geführte Shan State Army (SSA), die Karenni National Progressive Party (KNPP) und die vom geflüchteten Sein Win geführte National Coalition Government of the Union of

Burma NCGUB«. Die hier angesprochenen Gruppen der Karen, Shan, Karenni und der von Washington aus operierenden Opposition bestritten fast zeitgleich mit den Anschuldigungen jede Verantwortung und warfen der Regierung vor, die Anschläge inszeniert zu haben und unterstellten, dass die Anzahl der Opfer höher sei als elf, wie offiziell bekannt gegeben.

Die Ritualisierung dieser Berichterstattung wird dadurch verdeutlicht, dass der Bombenanschlag in Mandalay von einer schon vergessenen Gruppe von Exil-Birmanen genutzt wurde, um sich wieder in Erinnerung zu bringen. Die *Vigorous Burmese Student Warriors (VBSW)*, die 1999 die Botschaft Myanmars in Bangkok besetzt hatten und danach nach Bangladesh ausgeflogen worden waren, beteuerten, dass sie zu Taten wie der in Mandalay unfähig seien und machten die Regierung in Rangun für den Vorfall verantwortlich.

Die Instrumentalisierung der Opfer

Die Regierung Myanmars wie ihre Gegner instrumentalisieren somit die Vorfälle, um die jeweiligen Gegner zu denunzieren und sich gegenüber den Anderen glaubwürdig als verantwortungsvoll und im wohlverstandenen Interesse der Bürger Myanmars handelnd darzustellen. Es geht auf

Der Autor ist Mitbegründer der Europäisch-Burmesischen Gesellschaft e.V. und hat zurzeit einen Lehrauftrag für burmesische Geschichte an der Universität Hamburg

beiden Seiten um Legitimität und ihr Gegenteil, die Diskreditierung derselben. Auch die Opfer selbst werden zu diesem Zweck instrumentalisiert. Von Regierungsseite wird betont, wie schnell und fürsorglich geholfen und von den Repräsentanten des Staates Anteil genommen wird. Genau dies wird von der anderen Seite bestritten. Hervorgehoben wird etwa das Desinteresse der Regierungen und die unzureichende Information der Angehörigen.

Wie bei dem Bombenattentat wurde auch beim Tsunami bezweifelt, dass die Regierung zuverlässige Zahlen über die Zahl der Opfer angegeben habe. Die Zahl von 59 Toten schien im Vergleich zu den vielen Todesopfern im benachbarten Thailand unglaublich gering. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die von der Regierung Myanmars angegebene Zahl einigermaßen korrekt war, wurde der Angriff der Opposition auf die Regierung auf der rein symbolischen Ebene erneuert. Eine Karikatur wurde verbreitet und mit einem in Myanmar kursierenden Witz erläutert. Danach verzichtete der Tsunami auf die Zerstörung des Landes, nachdem ihm die drei führenden Generäle des Landes glaubhaft versichert hatten, dass sie diese Zerstörung ganz effektiv schon selbst in Angriff genommen hätten.

Weitere Aspekte dieser Instrumentalisierung der Opfer lassen sich an dem Fall der angeblichen Nutzung von Giftgas durch Soldaten der myanmarischen Armee erkennen, die im Kampf gegen eine der Gruppen benutzt worden sein soll, der von Regierungsseite die Verantwortung für die Bombenattentate zugeschoben wurde, der KNPP. Nach den Berichten von *Christian Solidarity Worldwide* (CSW) gab es am 19. und 20. Februar einen Zusammenstoß zwischen Soldaten beider Seiten. Fünf Karenni-Soldaten wurden angegriffen, drei wurden verletzt. Zwei Monate später wurden die Soldaten von einem australischen Arzt, der gleichzeitig ein führendes Mitglied

von CSW ist, untersucht. Aus den Aussagen der Soldaten, die später durch zwei 15 bzw. 16jährige Deserteure aus der Armee Myanmars bestätigt wurden und der medizinischen Untersuchung schloss der Arzt auf die Verwendung von chemischen Waffen. Der ausführliche Bericht der Organisation enthält keine Informationen über den Heilungsprozess der



Gewaltopfer

Foto: Archiv

Verletzten oder von der Organisation auf diesem Gebiet geleisteten Hilfen. Dagegen unterstützt die Organisation die Boykott-Maßnahmen der Vereinigten Staaten und der EU, unterhält eine »Birma-Kampagne« und sieht in dem Vorfall ein weiteres Argument dafür, Myanmar daran zu hindern, im Jahr 2006 den Vorsitz von ASEAN zu übernehmen.

Der globale Aspekt eines Zusammenstoßes der Kulturen

Andere Kampagnen von CSW unterstützen verfolgte Christen in Ägypten, Indien, Kuba und Pakistan. Das Engagement für die Karen und Karenni hat auch damit zu tun, dass es in diesen ethnischen Gruppen zahlreiche Christen gibt. Generell gesagt: Die Organisation verteidigt weltweit die christlich-abendländische Kultur gegen autoritäre Regime mit einem anderen kulturellen Hintergrund. Dem korrespondiert auf Seiten der Regierung Myanmars der Vorwurf, hinter den Anschlägen vom 7. Mai würde letztlich eine Supermacht stehen, wie der Informationsminister Myanmars am 15. Mai mitteilte. Diese

Aussage konkretisiert den von Seiten der jetzigen Junta wie früherer Regierungen Birmas geäußerten Vorwurf, dass es neokolonialistische Interessen seien, die die Interessen der westlichen Mächte an Birma leiteten.

Dieser globale Aspekt lässt die Attentate vom Mai ein einem besonders bedrohlichen Licht erscheinen. Alle Kommentatoren der Vorfälle sind sich darüber einig, dass hier professionelle Terroristen, welcher Herkunft auch immer, am Werk waren. Es legen sich Parallelen zu den Al Qaida und anderen Terrornetzwerken zugeschriebenen Anschlägen nahe und gleichzeitig die Antwort der Angegriffenen durch den »Krieg gegen den Terror«. Das Bedrohliche dieser Assoziation liegt darin, dass auf beiden Seiten dieses

Krieges ganzheitliche Ideologen stehen, die einen religiösen und damit transzendentalen Hintergrund haben.

Die kosmologische Dimension

Dass die Instrumentalisierung der Opfer der jüngsten Anschläge in Myanmar einen universalen Kontext hat, wird schließlich bei einer näheren Betrachtung der Reaktionen auf die Folgen des Tsunami in Myanmar deutlich.

Dies lässt sich mit Hilfe einer Anekdote verdeutlichen. Beim Neujahrsempfang in der Deutschen Botschaft in Rangun einige Wochen nach der Tsunami-Katastrophe erzählte mir ein seit einigen Jahren im Lande lebender Deutscher von einer Begegnung mit seinem birmanischen Nachbarn wenige Tage nach der Katastrophe. In Rangun hatte die Erde gebebt — das Land erlebt derartige Erschütterungen relativ häufig — und der Nachbar deutete dies als einen Hinweis auf die Schlechtigkeit der gegenwärtigen Regierung. Er knüpfte damit an ein altes Erkläruster an, das, wie einer der Begründer der Südostasien-Wissenschaften,

Robert Heine-Geldern ausgeführt hat, in Süd- wie Südostasien verbreitet ist.

Die irdischen Herrscher sind danach von alters her Repräsentanten auch der großen kosmischen Ordnung, da es eine Entsprechung zwischen dem großen, das ganze Universum umfassenden Kosmos und dem kleinen Kosmos der staatlich verfassten Menschenwelt gibt. In den alten Königreichen der Länder Süd- und Südostasiens repräsentierte das Zentrum des königlichen Palastes den Berg Meru, den Mittelpunkt des Universums. Der jeweilige Herrscher personifizierte die Ordnung des gesamten Kosmos und zugleich die des irdischen Staates. Mit seiner vorbildlichen Rechtsschaffenheit bewahrt er das von ihm regierte Reich vor dem Chaos, vor dem der Naturgewalten wie dem der gesellschaftlichen Kräfte. Versagt der Herrscher, dann öffnet er damit die Schleusen des Unheils in Natur und Gesellschaft. Die Anlagen von Angkor Wat in Kambodscha sind bis heute das eindrucksvollste architektonische Denkmal für diese Vorstellung.

In Birmas Geschichte gibt es eine Fülle von Beispielen für die Lebendigkeit dieser Vorstellung. So wurde im Jahr 1930 ein Zusammenhang zwischen den Beben der Erde und den in diesem Jahr ausbrechenden politischen Unruhen hergestellt, die in einem heftigen Bauernaufstand gegen die britische Herrschaft unter Saya San gipfelten. Das Beben der Natur lässt somit auch die Herrscher beben, damals die Briten, heute das Militär.

Die erwähnte Anekdote hat nun allerdings eine Fortsetzung mit einer ironischen Pointe. Nach einigen Tagen, mittlerweile hatte sich bestätigt, dass der Tsunami weniger als 100 Todesopfer gefordert hatte, trafen sich der Deutsche und sein birmanischer Nachbar wieder. Der Deutsche konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen, dass die Regierung Myanmars, an den Opferzahlen der Naturkatastrophe gemessen, mit Malaysia und Singapur eine der besten der Region sein müsse.

Zurück zu den Opfern

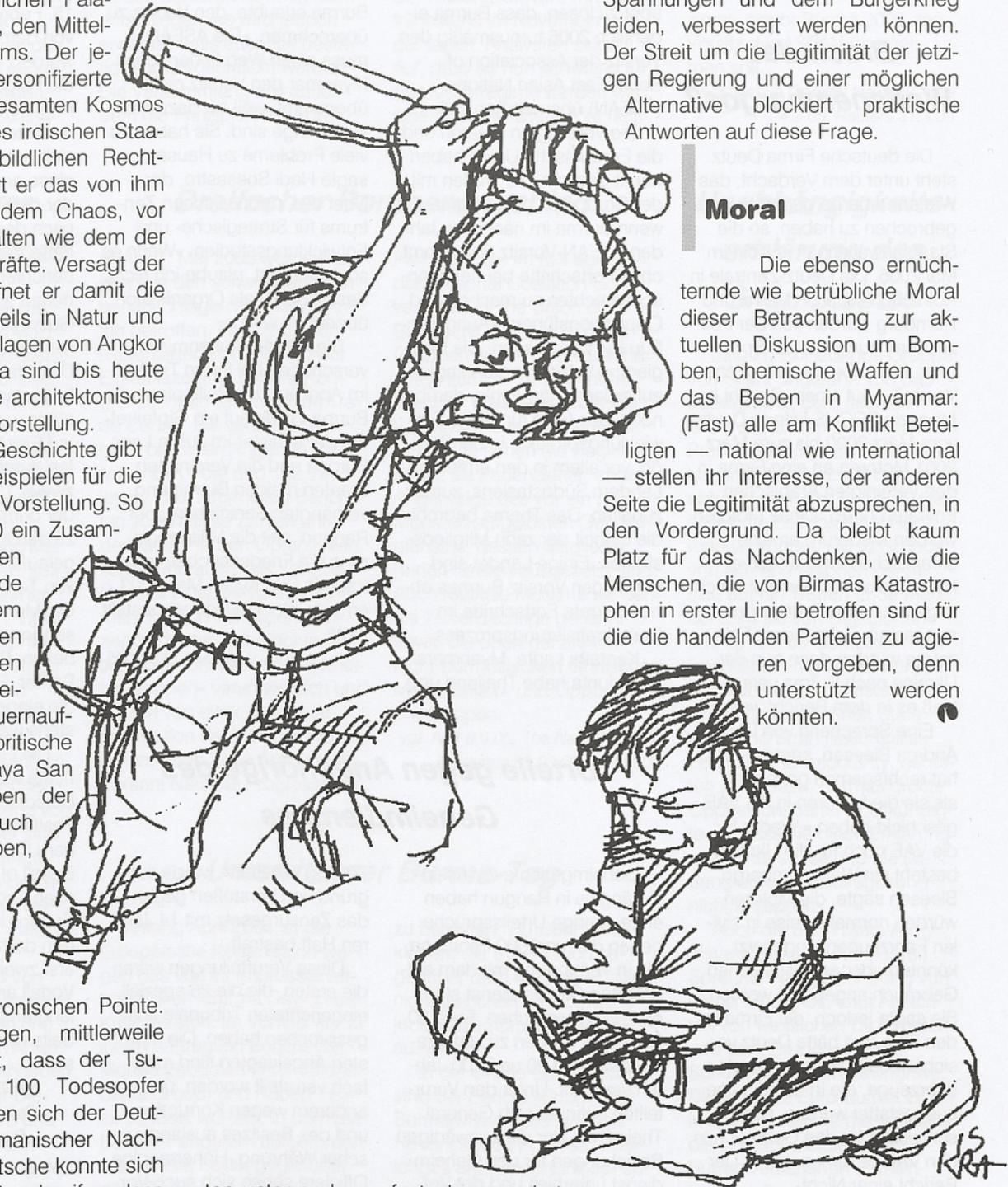
Das die Regierung Myanmars die Zahlen der Tsunami-Opfer in ihrem Land nicht geschönt hat, lässt sich unter anderem aus einem Bericht der Organisation *Asian Coalition for the Housing Rights* (ACHR) entnehmen. Mitarbeiter der Nicht-Regierungsorganisation besuchten Anfang und Ende Januar 2005 Dörfer an der Küste Tenasserims und stell-

stört worden. Manche Bewohner hatten nur die Kleider gerettet, in denen sie vor der Flut geflohen waren. Hier hatte der Tsunami eine sozial schon vorher schwierige Situation noch verschärft.

Die Frage ist, wie die Lebensumstände dieser Menschen an der Küste ebenso wie die zahlreicher anderer Bürger Myanmars, die vom Tsunami nicht betroffen sind, aber unter den politischen und sozialen Spannungen und dem Bürgerkrieg leiden, verbessert werden können. Der Streit um die Legitimität der jetzigen Regierung und einer möglichen Alternative blockiert praktische Antworten auf diese Frage.

Moral

Die ebenso ernüchternde wie betrübliche Moral dieser Betrachtung zur aktuellen Diskussion um Bomben, chemische Waffen und das Beben in Myanmar: (Fast) alle am Konflikt Beteiligten — national wie international — stellen ihr Interesse, der anderen Seite die Legitimität abzusprechen, in den Vordergrund. Da bleibt kaum Platz für das Nachdenken, wie die Menschen, die von Birmas Katastrophen in erster Linie betroffen sind für die die handelnden Parteien zu agieren vorgeben, denn unterstützt werden könnten.



ten unter anderem fest, dass es dort keine Toten gegeben hatte, da die Bewohner vom örtlichen Militär gewarnt worden waren. Es hatte aber viele Sachschäden gegeben. Häuser waren ebenso wie Fischerboote zer-